

Lebensweisheiten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das neue Leben - Im Lichte neuzeitlicher Erkenntnis : monatliche Zeitschrift und Ratgeber über alle Gebiete der Lebensreform**

Band (Jahr): **1 (1929-1930)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-968583>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

LEBENSWEISHEITEN.

GEDULD.

Irgend jemand hat einmal seinen Gott, dessen liebende Fürsorge er an sich wahrnehmen durfte gebeten, er möge ihn, der von Natur ungeduldig ist, doch geduldiger machen. Die Folge war, dass er in recht unliebsame Verhältnisse hineingestellt wurde, durch die er immer ungeduldiger wurde. Damals hat er den Geber aller guten und vollkommenen Gaben nicht gleich verstanden. Aber heute weiss er, dass Geduld eben auch nur in der Schule des Lebens erlernt sein will.

Geduld — es ist ein schönes Wort. Aber, nicht wahr, ich treffe damit eine empfindliche Stelle bei vielen der lieben Leser. Da ist ein Kind in seiner Lebensfreude etwas laut, und schon fährt die Mutter es ungeduldig an. Dort ist es die Arbeit, mit der es garnicht recht vorwärts gehen will, und ungeduldig werfen wir sie beiseite. Ungeduldig laufen wir hin und her, schimpfen auf dieses und jenes, möchten damit unser Los ändern und merken es garnicht, dass Geduld, die wunderbare Geistesfrucht, mit Dulden zusammenhängt. Doch wer gibt sich bei dem Tempo unserer Zeit noch Mühe im Dulden und Gedulden? Schliesslich reisst doch auch dem besten Menschen mal der Geduldsfaden! Einmal hat die Geduld eben ein Ende, meinen wir. Also lieber einmal vor lauter Ungeduld auf den Tisch gehauen, den Mit- und Nebenmenschen einmal tüchtig die Meinung gesagt und ihnen damit wissen gelassen, was man will.

Wie schon gesagt, Geduld ist Dulden und fordert ein Opfer. Doch dazu reicht bei vielen Menschen die Kraft nicht aus. Warum denn auch gedulden und aufopfern. Andere mögen damit anfangen. Nein, lieber Ungeduld. Den Anfang zur Geduld dürfen wir nicht von anderen erwarten, wir selber müssen damit beginnen. Wenn wir wollten, hätten wir die Kraft, geduldiger zu sein. Aber diese Kraft geht uns eben vielzuoft verloren, und dann werden wir ungeduldig.

Das merkwürdige ist, dass wir stetsfort Geduld für uns fordern. Unsere Bequemlichkeit, unsere Lachsheit, unsere Selbstsucht, sie sollen von anderen berücksichtigt werden, denn «ich bin nun mal so», sagen wir leichthin. Mit unseren Launen, Eigenheiten, Eigenschaften und Unvollkommenheiten soll man Geduld haben. Aber andere lassen wir warten, von anderen verlangen wir, dass sie nicht schelten, wenn wir unpünktlich sind, Versprochenes nicht halten oder bei der geringsten Kleinigkeit aufbrausen und sie anfahren. Das alles, ja noch viel mehr verlangen wir selbstverständlich von unserer Mit- und Nebenwelt. Aber wie wenig achten wir darauf, dass auch sie das gleiche Recht hat, wie wir

Gesund geboren werden ist Glück, gesund bleiben Tugend, gesund werden Charakter. (L. Volkmar.)

selber. Jene sollen sich uns gegenüber zusammenehmen, Rücksicht üben, nur von uns verlangen wir es nicht. Hand aufs Herz, ist das nicht ungerecht von uns? Aber ungerecht möchten wir doch schon gar nicht sein!

UNSERE LAUNE.

«Heute bin ich in einer Laune!» — Laune? Was ist das überhaupt? Im Konversationslexikon steht, dass sie eine vorübergehende, scheinbar *unmotivierte* wechselnde Gemütsstimmung sei, wechsele, vom Heitern ins Trübe und von diesem wieder ins Heitere übergehe. Wir tun gut, überhaupt die Lexikonanmerkungen einmal durchzustudieren und uns zu merken, wenn wir unter der Laune anderer zu leiden haben, weil wir dann sicher mit einer Mischung von Humor darüber hinwegkommen, anstatt uns darüber ärgern und davon anstecken lassen würden. Laune — wie komme ich um dieses Wort herum — ist eine tieftraurige Vokabel, eine recht hässliche Eigenschaft des Menschen, eine seiner schlimmsten Schwächen.

Wir kennen die Launen von Tieren. Wir wissen, dass Hunde nicht gereizt werden dürfen, wenn sie ihren Knochen vor sich liegen haben. Dann werden sie wütend und möchten am liebsten zubeissen. Dompteure haben genug mit Launen und Schrullen ihrer Tiere zu tun und wissen, dass mit launigen Tieren nicht viel anzufangen ist. Aber wir Menschen, die Kronen der Schöpfung! — Wir kultivierten Geschöpfe, auch wir sollten «Launen» haben wie das unvernünftige Tier?

Gewiss, auch wir Menschen sind, wie jedes andere Geschöpf, gewissen Stimmungen unterworfen. Wir brauchen nur zum Fenster hinauszublicken. Lacht die Sonne vom Himmel herunter, dann hellt sich unser Gesicht auf, unser Gemütsleben wird froh und heiter gestimmt. Erblicken wir aber Regen und schon gar den ganzen Tag Regen, dann wehe, wer unsern Weg kreuzt. Er kann etwas von uns zu hören bekommen von tagtäglichem Regen und so.

Launenhafte Menschen sind unglückliche Geschöpfe. Sie haben sogar ein schweres Joch zu tragen und sind kaum noch ihre eigenen Herren. Besonders übellaunige Menschen sind sich sogar selbst im Wege, denn sie müssen um ihrer eigenen Laune willen leiden. Ihnen wird auch alles fehlschlagen. Darum kommen sie manchmal garnicht vorwärts im Leben und fangen dieses und jenes garnicht erst an.

Was sollen wir nun mit den übel gelaunten unter unseren Brüdern anfangen? Das ist sehr einfach. Warum reizen wir das Tier nicht, wenn wir wahrnehmen, dass es nicht gut aufgelegt ist? Wir lassen es in Ruhe, am allerwenigsten ärgern wir es. Können

Neugierde ist ein übler Gast. Ihr die Türe zu weisen ist weiser, als sie zu nähren.

wir nicht daraus lernen und es im Umgang mit gereizten Mitmenschen ebenso machen? Sagen wir einmal nichts, wenn wir unter der Laune des lieben Nächsten zu leiden haben. Bleiben wir zu allem, was er uns «an den Kopf wirft», still. Reizen wir ihn nicht durch heftige Gegenrede, empfinden wir vielmehr herzliches Mitleid mit ihm, indem wir nicht Gleiches mit Gleichem vergelten. Wir bringen damit feurige Kohlen auf sein Haupt, und es müsste schon jemand an chronischer Launenhaftigkeit leiden, ohne wahrzunehmen, dass wir ihm durch unser Schweigen oder inniges Verstehen mit seiner Misstimmung behilflich sein wollen, über die Unebenheiten des heute so aufgeregten Lebens hinwegzukommen.

Und wir selber? Wie steht es mit unserer «Laune»? Jede «schlechte Laune» ist eigentlich Sünde an uns und an anderen, und hat nicht nur schwere seelische Belastungen im Gefolge, sondern macht alt und hässlich. Und wer von uns wollte alt und hässlich sein? Darum hüten wir uns vor schlechter Laune. Sind wir aber einmal aus diesem oder jenem Grunde missgestimmt, dann der Versuch gemacht, sich im Zaume zu halten. Wir dürfen einfach nicht Sklave unserer Laune werden. Schütteln wir Missstimmungen von uns. Ein Lied getrillert oder an etwas Schönes und Erhabenes gedacht, und wie rasch ist mancher Schatten, der unsere Gemütsverfassung dunkel machen wollte, verfliegen. Und wenn auch das nicht hilft, rasch den Aufenthaltsort gewechselt. Schon ein Gang von dem einen in den andern Raum oder ein Blick durchs offene Fenster auf das Leben und Treiben der Strasse oder — wenn es zu haben ist — auf das Grün des Gartens, und wir haben einen Kampf über die Laune erfochten.

Der Gutgelaunte lacht, der Übelgelaunte brummt. Wir aber, die wir Lebenserneuerer zu sein wünschen, wollen Sonne im Herzen tragen und sie auch in die Herzen derer hineinscheinen lassen, die launisch, launenhaft, kurz, «heute in einer Laune» sind.

Heri.

Sie machen doch mit?

Oder haben Sie unsere Einladung auf Seite VI noch nicht gelesen? Dann holen Sie es aber, bitte, sofort nach, denn Sie wollen doch auch in den Genuss der vielen Sondervergünstigungen gelangen. — Und dann sofort Ihre Beitrittserklärung senden an den

BUND FÜR NEUES LEBEN
